

Christoph Horwitz:

Gottes Hausordnung in der Wüste

Darüber hatte ich mir noch nie Gedanken gemacht, wie sich der graue Alltag Israels während der 40 Jahre Wüstenwanderung gestaltet hat. Plante jeder seine Tage, wie es ihm gut schien? Als mir diese Frage bewußt wurde und ich anfang, ihr nachzugehen, stellte ich sehr schnell fest: Über dieses Thema findet sich Erstaunliches und Konkretes im Alten Testament. So will ich versuchen, die zahlreich vorliegenden Einzelaussagen zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Mancher wird urteilen, eine solche Darstellung habe nur für an der Vergangenheit Interessierte einen Wert. Ihnen ist entgegenzuhalten: Das, was in diesem Rahmen zutage gefördert wird, ergibt wesentliche Erkenntnisse für die christliche Gemeinde unter dem Stichwort „Christusnachfolge“. Neben dem Aufzeigen der Hausordnung Gottes in der Wüste stellt sich die Aufgabe, herauszuarbeiten, in welcher Form das Neue Testament Grundlinien dieser Richtlinien aufnimmt und für die Gemeinde Gottes aller Zeiten verbindlich macht.

Der Dekalog

Der Auszug Israels aus Ägypten ist vollzogen. Nach der vernichtenden Niederlage Pharaos im Roten Meer eröffnet sich für das Volk Gottes für Menschengesehen ein trostloser Abschnitt der Geschichte Israels: der Marsch durch die Wüste! Er wird jedoch mit einem sensationellen Paukenschlag eröffnet: Gott, der Herr, geht mit Israel auf dem Berg Sinai rechtzeitig einen Bund ein, der das Gottesverhältnis des Volkes mit den dazugehörigen Rechtsbestimmungen für den Alltag in der Wüste und später in Kanaan grundlegend gestaltet. Israel ist damit zugesichert: Auch in der Wüste steht dir dein Gott, der dich so großartig aus Ägypten geführt hat, an der Seite, er stellt sich in den Dienst seines Volkes. Daß es dabei nicht um eine oberflächliche Beziehung geht, machen bereits die Zehn Gebote hinlänglich deutlich. Aber bereits in den Kapiteln des 2. Buches Mose, die den Abmachungen vom Berg Sinai folgen, wird deutlich, daß der Alltag Israels bis hin in die letzten Belange hinein geordnet ist. Als Beleg dafür seien folgende Stichworte genannt, zu denen an dieser Stelle unter anderem genaue Rechtsausführungen vorgelegt werden: Sklavenrecht; Vergehen gegen Leib und Leben; Umgang mit Dieben; Todeswürdige Verbrechen; Rechtsschutz für die Schwachen (Witwen, Waisen, Fremdlinge). Diese Darlegungen (2. Mose 21-23) erfahren in den weiteren Büchern Mose noch umfangreiche Ausweitung. Bis in welche Einzelheiten hinein der Alltag geregelt wird, läßt eine Bestimmung wie 5. Mose 23,13ff besonders eindrücklich erkennen. Auch sanitäre Fragen werden angesprochen, ein besonderer Verweis darauf, wie sorgfältig sich Gott um seine Menschen und ihre Bewahrung kümmert!

Daß bereits in der Wüste um ein gesundes Rechtsleben gerungen wurde, zeigt der Bericht über den Besuch von Moses Schwiegervater Jethro bei seinem Schwiegersohn am Berg Sinai. Mose ertrinkt in den durchzuführenden Schlichtungsverfahren ständig anfallender Streitereien. So empfiehlt Jethro zu Moses Entlastung eine mehrstufige Gerichtsbarkeit aufzubauen, die anfallende Verantwortung auf viele Schultern zu verteilen (2. Mose 18,1ff).

In unserem Zusammenhang geht es nun nicht darum, die Zehn Gebote und die daraus erwachsende Rechtsprechung zu untersuchen und zu bewerten, sondern unser Augenmerk soll sich auf die Gestaltung des Alltags während der vierzig Jahre sich hinziehenden Wanderung durch die Wüste und die dafür gegebenen Rahmenbedingungen richten.

Welche Probleme stellten sich für Israel in der Wüste?

Die aus Ägypten mitgeführten Lebensmittel konnten nicht endlos reichen. Sehr schnell mußte die Frage aufbrechen: Wie soll die tägliche Versorgung mit Lebensmitteln vor sich gehen? Woher soll in der Wüste das erforderliche Wasser beschafft werden? Welchen Ausmaßes die zu lösenden Probleme waren, läßt die Aussage des 2. Mose 12,37f erkennen: „Also zogen die Kinder Israel aus von Ramses nach Sukkoth, sechshunderttausend Mann zu Fuß ohne die Frauen und Kinder. Und es zog auch mit ihnen viel fremdes Volk, dazu Schafe und Rinder, sehr viel Vieh.“ Über kurz oder lang mußten weitere Engpässe aufbrechen: Woher sollte die erforderliche neue Kleidung genommen werden? Woher konnte Ersatz für zerschlissenes Schuhwerk besorgt werden?

Ganz anderer Art waren die Überlegungen, wie konnten in der Wüste angemessen Gottesdienste gefeiert werden? Schließlich war die Verbindung zum Gott Israels lebenswichtig, wie es die Vergangenheit in Ägypten bereits ausgewiesen hatte und wie sie sich nach erfolgtem Bundesschluß am Sinai forthin gestalten sollte. Das gottesdienstliche Leben im weitesten Sinn des Wortes war entscheidend für das Gottesverhältnis der aufwachsenden Generation.

Auch mußte in Rechnung gestellt werden, daß es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit heranrückenden Feinden und Räuberbanden kommen konnte. Woher sollte die dazu erforderliche Ausrüstung beschafft werden?

Von den nervenaufreibenden Streitereien innerhalb Israels und dem Aufbau von „Gerichten“ ist bereits die Rede gewesen. Welche Hinweise und Angaben zu den aufgelisteten Fragen finden wir vornehmlich in den fünf Büchern Mose? Wir sollten noch einen wichtigen Bereich zu den genannten Fragen hinzufügen: Was erfahren wir über Zeiteinteilung, Tagesgestaltung und über die Wegeplanung während der Jahre in der Wüste?

Grundsatzklärungen Gottes

Im 5. Buch Mose gibt Mose einen rückblickenden Bericht auf die hinter Israel liegende vierzigjährige Wüstenwanderung mit allen ihren Stationen. In

diesen Ausführungen findet sich unter anderem folgende Mitteilung, die als Grundsatzserklärung für das Verhältnis Gott – Israel für die Wüstenzeit gewertet werden kann. Im 5. Buch Mose im 2. Kapitel lesen wir: „... Denn der HERR, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände. Er hat dein Wandern durch diese große Wüste auf sein Herz genommen. Vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, bei dir gewesen. An nichts hast du Mangel gehabt.“ Wie weit es sich dabei um einen gedeckten Scheck gehandelt hat, wird sich bei unserem Nachfragen im weiteren Verlauf erweisen müssen. Bemerkenswert ist es, daß Moses Nachfolger Josua im Beisein von ganz Israel für die nunmehr unmittelbar bevorstehende Landnahme eine inhaltlich fast gleichlautende Zusage Gottes erhält, ohne daß seitens des Volkes etwa im Blick auf Erfahrungen während der Wüstenwanderung in den vergangenen Jahrzehnten mit seinem Gott und seinem Verhalten widersprochen worden wäre. Im 5. Buch Mose heißt es im 31. Kapitel: „... Der HERR aber, der selber vor euch hergeht, der wird mit dir sein und wird die Hand nicht abtun und dich nicht verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht.“ Gott stellt sich wiederum mit seiner Allmacht in Israels Dienst! Inzwischen hat das Volk immer wieder erfahren, wie ihm dieser gewährte Beistand seines Gottes tatsächlich das Leben ermöglicht hat trotz der sich immer wieder als unüberwindlich erscheinenden, auftürmenden Hindernisse. Nüchterne Einsicht mußte deutlich erkennen lassen: Ohne Gottes vollmächtigen Beistand hätte Israel seinen Aufenthalt in der Wüste niemals überlebt. Doch das gilt es jetzt durch Geschehnisse dieses Zeitabschnittes zu belegen!

Die Versorgung mit dem Manna

Schon nach kurzer Zeit wurde die Frage nach ausreichend Brot brennend. Anklagend trat das Volk zu Mose und Aaron: In Ägypten hatten wir Brot die Fülle. Nun aber sind wir verurteilt, in dieser Wüste kläglich zu Grunde zu gehen. War das das Ziel dieses Auszugsunternehmens, daß wir unsere Gräber in der Wüste finden sollten?

Die Antwort Gottes läßt nicht auf sich warten: „Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen ...“ (2. Mose 16,1ff). Das war keinesfalls eine kurzfristige Regelung für eine Woche, sondern Gott setzte sogleich fest, wie die Brotversorgung in der weiteren Zukunft vor sich gehen sollte: „... Am sechsten Tage aber wird's geschehen, wenn sie zubereiten, was sie einbringen, daß es doppelt so viel sein wird, wie sie sonst täglich sammeln.“ So war also auch die Versorgung für den Sabbat sichergestellt, an dem die Sammelarbeit gemäß dem dritten Gebot verboten war.

Was war das für ein Brot, das Gott für sein Volk vom Himmel regnen ließ? Dazu erfahren wir im vierten Buch Mose im 11. Kapitel: „... Es war aber das Manna wie Koriandersamen und anzusehen wie Bedolachharz. Und das Volk lief hin und her und sammelte und zerrieb es mit Mühlen oder zerstieß es in

Mörsern und kochte es in Töpfen und machte sich Kuchen daraus; und es hatte einen Geschmack wie Ölkuchen ...“ (siehe auch 2. Mose 16,31).

Zur beschriebenen Brotordnung gehört noch hinzu: Es durfte kein Manna für den nächsten Tag aufbewahrt werden. Wer das – menschlich-verständlich – dennoch tat, erlebte, daß das Manna am nächsten Morgen verdorben war. So dankbar Israel für diese prompte Hilfe sein konnte, so sehr können wir nicht verkennen, welches starke Vertrauen gefordert war, nicht Zweifel aufkommen zu lassen, ob dieser Brotregen nicht nach wenigen Tagen versiegen würde. Konnte es nicht auch geschehen, daß Gott kein Brot mehr liefern würde, wenn ihm das Verhalten seines Volkes in irgendeinem Bereich nicht gefiel? Diese Spannung zwischen tiefgegründetem Vertrauen und aufloderndem Mißtrauen zieht sich wie ein roter Faden durch die Zeit der Wüstenwanderung. Alle Anklagen und Vorwürfe, die sein Volk gegen Gott erhob, haben es nicht vermocht, Gott dazu zu bringen, seine Brotversorgung für Israel einzustellen. Sie ist durch Jahrzehnte hindurch gelaufen wie folgendes Berichtsstück aus dem Buch Josua im 5. Kapitel vermeldet: „Und als die Kinder Israel in Gilgal das Lager aufgeschlagen hatten, hielten sie Passa am vierzehnten Tage des Monats am Abend im Jordantal von Jericho und aßen vom Getreide des Landes am Tag nach dem Passa, nämlich ungesäuertes Brot und geröstete Körner. An eben diesem Tag hörte das Manna auf, weil sie jetzt vom Getreide des Landes aßen, so daß Israel vom nächsten Tag an kein Manna mehr hatte. Sie aßen schon von der Ernte des Landes Kanaan in diesem Jahr“ (Vgl. 2. Mose 16,35).

Somit war eine schwere Sorge von Israel genommen, aber ...

Die Forderung nach Fleisch

Wir können nicht nur von diesem Manna leben! Die Forderung nach Fleisch wurde sehr bald laut! Obwohl Israel keinesfalls demütig bittend vor seinen Gott tritt, sondern mit unverschämten Anklagen aufwartet, erfüllt Gott ohne entsprechende Gegenforderungen zu stellen das heiße Begehren. 2. Mose 16,9ff erfahren wir: „Und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Kinder Israel: Kommt herbei vor den HERRN, denn er hat euer Murren gehört. Und als Aaron noch redete zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel, wandten sie sich zur Wüste hin, und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien in der Wolke. Und der HERR sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Kinder Israel gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen vom Brot satt werden und sollt innerwerden, daß ich, der HERR, euer Gott bin. Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Kinder Israel sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? (Was ist das?) Denn sie wußten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat.“

So hatte Gott gleich zu Beginn der Wüstenwanderung ein handfestes Zeichen aufgerichtet. Wenn ihr, Kinder Israel, mir vertraut, ist eure Ernährung gesichert. Unbedingtes Vertrauen zu eurem Gott ist allerdings eine wichtige Voraussetzung dafür. Im 11. Kapitel des 4. Buch Mose wird uns gemeldet, daß Gott ein erneutes Schreien nach Fleisch zwar erhört hat, aber seine handfeste Strafe für die unangemessen vorgebrachte Bitte folgen läßt. Zur ständigen Erinnerung erhält der Ort des Gerichts den nachdrücklich mahnenden Namen „Lustgräber“.

Wie bereits angedeutet, hat Israel ständig zwischen Vertrauen zu seinem Gott und dreister Forderung der Rückkehr zu den Fleischtöpfen Ägyptens hin und her geschwankt. Wie sich der Aufruhr Israels in immer neuer Gestalt Ausdruck verschafft hat, wird im weiteren Verlauf noch zu beleuchten sein. Fest aber stand von vornherein, Gottes Allmacht konnte und wollte die anstehenden Probleme der täglichen Ernährung lösen; es war ihm Herzenssache!

Wasserversorgung

Und was erfahren wir über die ebenso wichtige Frage: Woher bezogen die Israeliten ihr Wasser? Es wird uns keine so feste Ordnung berichtet, wie sie uns im Blick auf das Manna überliefert worden ist. Es gibt aber immer wieder Hinweise darauf, daß Gott die Wasserversorgung seines Volkes ebenso am Herzen gelegen hat wie die „Lieferung“ von Brot. Aus den Psalmen seien folgende Aussagen zu diesem Thema zitiert: „Er spaltete die Felsen in der Wüste und tränkte sie mit Wasser in Fülle; er ließ Bäche aus den Felsen kommen, daß sie hinabflossen wie Wasserströme“ (Psalm 78,15f). Ähnlich heißt es im 105. Psalm: „Er öffnete den Felsen, da flossen Wasser heraus, daß Bäche liefen in der dürren Wüste“. Mir will scheinen, daß diese Aussagen deutlich machen, daß Gott nicht nur einmal, sondern immer wieder Wasserquellen für sein Volk erschlossen hat.

Einen besonderen Platz zum Stichwort „Wasser“ nimmt der Bericht 4. Mose 20,1ff ein. Die Vorwürfe leben wieder auf: Wir haben kein Wasser, wir haben keine Weinstöcke, keine Feigen ... Was erwartet uns hier anderes als der Tod? Mose und Aaron erhalten die Anweisung von Gott, aus dem Felsen Wasser für Israel hervorquellen zu lassen ... Da Mose vor dem Volk den Anschein erweckt, daß seine Kraft das Wasser aus dem Felsen hat hervorgehen lassen, versagt ihm Gott, Israel nach Kanaan hineinzuführen. Ebenso wie bei der Brotversorgung war im Blick auf das benötigte Wasser offenbar alles auf festes Vertrauen des Volkes zu seinem Gott gebaut. Solange dieses bestand, brauchte sich Israel um sein Wasser keine Sorgen zu machen. Sobald dieses Vertrauen wankte, geriet auch die Wasserversorgung in Gefahr.

Es hat offensichtlich neben dieser unmittelbaren Versorgung Israels durch seinen Gott mit Wasser und Brot auch noch eine andere Quelle gegeben, aus der Nahrungsmittel und Wasser bezogen werden konnten. Vor dem Durchzug durch das Land der Söhne Esaus gebietet Gott Israel, auf keinen Fall kriegeri-

sche Handlungen mit den Söhnen Esaus anzuzetteln. Gott weist deutlich darauf hin, das Gebirge Seir habe er ihnen zur Wohnstatt gegeben, davon werden sie keinen Fußbreit zum Besitz empfangen. Dann folgt die für uns aufschlußreiche Bemerkung: „Speise sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, damit ihr zu essen habt, und Wasser sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, damit ihr zu trinken habt. Denn der Herr, dein Gott, hat dich gesegnet in allen Werken deiner Hände. Er hat dein Wandern durch diese große Wüste auf sein Herz genommen. Vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, bei dir gewesen. An nichts hast du Mangel gehabt“ (siehe 5. Mose 2,6ff).

Zusammenfassend können wir feststellen: Gott stand für Israels leibliche Versorgung rund um die Uhr ein, und zwar nicht gezwungen, sondern mit voller Herzenswärme. Zugespitzt werden diese Sätze noch durch eine Aussage wie: Daran sollt ihr erkennen, daß ich der HERR bin! (Siehe unter anderem 2. Mose 16,12)

Wie werden verschlissene Kleider und Schuhe ersetzt?

Gottes Fürsorge für Israel in der Wüste ist umfassend und keinesfalls auf einzelne, ausgewählte Bereiche begrenzt gewesen. Im fünften Buch Mose taucht das Stichwort „Kleider“ im achten Kapitel auf. Dort heißt es: „Deine Kleider sind nicht zerrissen an dir, und deine Füße sind nicht geschwollen diese vierzig Jahre.“ Auch dieser kurze Hinweis läßt erkennen, daß Gott nicht in Einzelfällen geholfen hat, sondern seinen Beistand über vierzig Jahre hinweg geleistet hat. In Kapitel 29 des fünften Buches Mose klingt das Thema erneut an. Dort lesen wir: „Er (Gott) hat euch vierzig Jahre in der Wüste wandern lassen. Eure Kleider sind euch nicht zerrissen, auch deine Schuhe nicht an deinen Füßen“. Während wir über das Wie der Sicherstellung von Brot- und Wasserversorgung Entscheidendes berichtet bekommen, bleibt es ungesagt, wie Gott Aktionen gestartet hat, um dieses Wunder zu vollbringen, daß Kleider und Schuhe über so lange Zeit brauchbar blieben und nicht ersetzt werden mußten. Die leicht aufkeimenden Zweifel im Blick auf solche Mitteilungen werden gegenstandslos, wenn wir darauf schauen, wie Gott den Mannaregen und das Schaffen neuer Wasserquellen in die Wege geleitet hat und damit seine Vollmacht über unser Verstehen hinaus unter Beweis gestellt hat. Auf diesem Hintergrund dürfte es nicht erforderlich sein, genau zu erläutern, wie der Erhalt von Kleidung und Schuhen über vierzig Jahre hin bewerkstelligt wurde. Es bedarf keines neuen Beweises, daß Gott über Mittel und Wege verfügt, Vorgänge zu ermöglichen, die wir nicht auszurechnen in der Lage sind. Entscheidend ist der Hinweis: Auch in diesem Bereich kümmerte sich Gott um Israels Bedarf durch die vierzig Jahre Wüstenwanderung hindurch.

Tageseinteilung – Planen der Reiseroute

Wie aber sah der Alltag für Israel in der Wüste aus? Konnte jeder, nachdem die leibliche Versorgung durch Gott gesichert war, seinen Tag einteilen wie er wollte? War der Terminkalender für jeden freigegeben, ihn zu gestalten, wie es einem jeden gut und vorteilhaft erschien?

In für uns fast schockierender Weise nahm Gott die Terminplanung und Zeiteinteilung sowie den Verlauf der Reiseroute seines Volkes während der Wüstenwanderung in seine Hand. Das liest sich 2. Mose, Kapitel 13,20ff so: „So zogen sie (die Israeliten) aus von Sukkoth und lagerten sich in Etham am Rande der Wüste. Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. Niemals wich die Wolkensäule vor dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“ Das mögen wir noch als angenehm, ja, äußerst hilfreich empfinden, in unbekanntem und vielfach unwegsamem Gelände einen zuverlässigen, ortskundigen Führer zu haben. Wie viel weiter diese „Ordnung“ in den gesamten Alltag Israels jedoch eingriff, vermögen wir erst zu ermessen, wenn wir die weiteren Ausführungsbestimmungen zur Kenntnis nehmen, die uns in 4. Mose 9,15-23 vorliegen. Dort wird im Einzelnen dargelegt, wie weit die Verfügungsgewalt von Wolken- und Feuersäule über Tagesarbeit und Nachtruhe des Volkes reichte. Wer diese Zeilen liest und überdenkt, fällt von einem Staunen ins andere, aber auch Schrecken wird ihn überfallen, wenn er zur Kenntnis nimmt, wie umfassend Gott in den Alltag seines Volkes verbindlich eingreift. Folgende Sätze aus diesem Abschnitt seien zitiert: „Und an dem Tage, da die Wohnung aufgerichtet wurde, bedeckte eine Wolke die Wohnung, die Hütte des Gesetzes, und vom Abend bis zum Morgen stand sie über der Wohnung wie ein feuriger Schein. So geschah es die ganze Zeit, daß die Wolke sie bedeckte und bei Nacht ein feuriger Schein. Sooft sich aber die Wolke von dem Zelt erhob, brachen die Kinder Israel auf; und wo die Wolke sich niederließ, da lagerten sich die Kinder Israel. Nach dem Wort des HERRN brachen sie auf, und nach seinem Wort lagerten sie sich. Solange die Wolke auf der Wohnung blieb, so lange lagerten sie. Und wenn die Wolke viele Tage stehenblieb über der Wohnung, so beachteten die Kinder Israel die Weisung des HERRN und zogen nicht weiter. Und wenn die Wolke auf der Wohnung nur wenige Tage blieb, so lagerten sie sich nach dem Wort des HERRN und brachen auf nach dem Wort des HERRN ...“

Wer diese und die weiteren Verse dieser Hausordnung Gottes für Israel liest, wird fassungslos vor der Tatsache völliger Abhängigkeit dieser Menschen von Gott stehen. Ist das nicht Gängelung in unfaßbarem Ausmaß? Rund um die Uhr, Tag und Nacht mußten die Augen auf die Stiftshütte gerichtet sein, um keinesfalls eine Weisung des Gottes Israels zu verpassen. Aus jeder gerade laufenden Arbeit, aus jedem Schlaf konnte mit dem Kommandoruf gerissen werden: Aufbrechen, und zwar unverzüglich! Jede Gegenrede war zwecklos! Wir

mögen fragen, wie unter solchen Umständen überhaupt ein geregeltes Leben in den auch ohne solche Richtlinien bereits äußerst schwierigen Umständen zustande kommen sollte. Das sicherlich für uns Unfaßbare: Israel hat nicht sofort leidenschaftlich gegen solche „unzumutbaren“ Lebensregeln protestiert. Unser Bericht stellt ohne Wenn und Aber fest: „Das Volk folgte der Weisung des HERRN.“ Für uns sei an dieser Stelle als besonders nachdenkenswert angemerkt: Ohne die Bereitschaft, sich Tag und Nacht der Führung Gottes trotz aller Einwendungen des Verstandes zu beugen, hätte Gottes Volk die vierzig Jahre in der Wüste nicht überlebt. Israel war ohne jede Unterbrechung von seinem Gott umsorgt, von seinem Gott, der sich ihm im Sinaibund mit seiner Allmacht verschrieben hatte.

Und dennoch werden Fragen für uns aufbrechen. Ist solches lückenlos Um-sorgtsein, ist solche ununterbrochene Führung auf die Dauer nicht unerträglich? Würden wir in entsprechender Lage nicht nachdrücklich Freiräume für uns fordern, in denen wir unbeobachtet und unbeeinflusst tun und lassen könnten, was wir wollten? So verständlich ein solcher Einwand sein mag, er läßt außer Acht, daß Gott ausschließlich unser Heil im Auge hat, eine Behauptung, die für die neutestamentliche Gemeinde seit dem Kreuzestod Jesu auf Golgatha völlig unbestreitbar ist. Aber auch für Israel, das diese letzte Erfüllung aller Verheißungen Gottes noch nicht vor Augen hatte, waren viele Erfahrungen gegeben, die Gottes uneingeschränkte Heilsabsichten für sein Volk erkennen ließen. Damit ist bereits zur anderen Seite der Medaille dieser Lebensordnung geleitet: Einer steht ständig hinter mir und ist bereit, sich ohne jeden Abstrich für mich einzusetzen, und das ist einer, der über die Kraft verfügt, alles durchzusetzen – weit über die Grenzen meiner Möglichkeiten hinaus.

Es kann nicht übersehen werden: Gott hat von Anfang an klargemacht, daß er Israels Marschroute bis in Einzelheiten hinein bestimmen werde. Dazu vermerkt das zweite Buch Mose im 23. Kapitel: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe. Hüte dich vor ihm und gehorche seiner Stimme und sei nicht widerspenstig gegen ihn; denn er wird euer Übertreten nicht vergeben, weil mein Name in ihm ist. Wirst du aber seine Stimme hören und alles tun, was ich dir sage, so will ich deiner Feinde Feind und deiner Widersacher Widersacher sein. Ja, mein Engel wird vor dir hergehen und dich bringen zu den Amoritern ...“ Daß es sich dabei nicht nur um eine Grundsatzklärung handelt, macht unser Text bereits hinreichend klar, aber es lassen auch die Gelegenheiten nicht lange auf sich warten, anläßlich derer Gott offensichtlich auch gegen Israels Wünsche sehr konkrete Wegkorrekturen verordnete. So lesen wir 2. Mose 13,17ff: „Als nun Pharao das Volk ziehen lassen, führte sie Gott nicht auf den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. Darum ließ er das Volk einen Umweg machen und führte es durch die Wüste zum Schilfmeer ...“ 5. Mose 2,1ff berichtet auch

davon, wie Gott durch Anweisungen an Mose den Weg seines Volkes genau vorgegeben hat. Besonders die beiden zuletzt genannten Stellen lassen vor unseren Augen dieses Bild entstehen: Gott sitzt mit seinem Knecht Mose an einem Tisch über Landkarten gebeugt und zeichnet mit einem Markierer die verbindliche, nicht diskutierbare Wegroute ein.

Wer auf die Karte schaut, wird sich sofort fragen: Wie konnte es möglich sein, daß Israel für den Weg von Ägypten nach Kanaan vierzig Jahre benötigte? Dafür liegt in 4. Mose 14,20ff eine plausible Erklärung vor, die erneut die völlige Abhängigkeit Israels von der Planung durch Gott drastisch hervorhebt. Erneut hat sich das Volk gegen Gott empört. Die ausgesandten Kundschafter, die das einzunehmende Land Kanaan erkunden sollten, kehren zurück und erklären rundheraus: Das vor uns liegende Land ist trotz Gottes Zusage, es uns zum Besitz zu geben, völlig uneinnehmbar für uns. Riesige Menschen, befestigte Städte werden die Einnahme durch uns verhindern. Nur zwei der zwölf Kundschafter, Kaleb und Josua, widersprechen. Mose kann durch seine massive Fürbitte Gott zur Vergebung für diesen unerhörten Vorfall veranlassen, er, den Israel in seiner Erregung, nun aus der Wüste nicht mehr lebend herauszukommen, zu steinigen sich anschickte. Aber Vergebung besagt nicht, daß solcher Aufruhr gegen Gott, solches lästerliche Mißtrauen gegenüber seinem Versprechen nicht Folgen zeitigt. Darüber erfahren wir an der genannten Stelle im vierten Buch Mose: „Und der HERR sprach: Ich habe vergeben, wie du es erbeten hast. Aber so wahr ich lebe und alle Welt der Herrlichkeit des HERRN voll werden soll: alle, die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Ägypten und in der Wüste, und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, von denen soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern zu geben geschworen habe; auch keiner soll es sehen, der mich gelästert hat.“ Die Generation, die aus Ägypten ausgezogen ist, wird sterben müssen und nicht nach Kanaan einziehen. Erst ein neu aufwachsendes Geschlecht wird die verheißene Landnahme erleben. Damit waren vierzig Jahre Wüstenwanderung festgeschrieben.

Nicht nur die Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser und Kleidung lag fest in Gottes Hand, auch die Orientierung in der Wüste, Wegweisung und Zeiteinteilung wurden von Gott vorgegeben. Das Geiseldrama von März bis August 2003 in der Sahara hat für uns handgreiflich ausgewiesen, wie lebenswichtig solche Führung in der Wüste ist. Sie bedeutete für Israel keinesfalls unerträglich Bevormundung, sondern unentbehrliche Hilfestellung. Die bisher zusammengetragenen Nachrichten und Ereignisse – aus der Wüste gemeldet – können geradezu als Garantieschein für die Erfüllung der Zusage Gottes an Israel, das Land Kanaan als Besitz auf jeden Fall zu bekommen, gewertet werden.

Geistliches Leben?

So wichtig die leibliche Versorgung für Israel war, so klar ist auch, daß es nicht allein bei dieser Hilfe durch Gott bleiben kann. Soll der Sinaibund mit vollem Leben erfüllt werden, müssen auch für das geistliche Leben während der Zeit der Wüstenwanderung die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden.

In den Kapiteln 25-31 des zweiten Buches Mose wird uns bis in viele Einzelheiten hinein geschildert, wie die gottesdienstliche Stätte, das „Zelt der Begegnung“, in den vierzig Wanderjahren beschaffen sein soll. Nachdrücklich hervorzuheben ist, daß Gott selbst die Pläne für dieses Heiligtum vorgelegt hat.

Die besonderen Kennzeichen dieses „Zeltes der Begegnung“ sind diese: Sein Zentrum besteht in der Lade, in welcher die zwei Gesetzestafeln aufbewahrt werden sollen, die steinernen Tafeln, die ständig an die unveränderliche und streng verbindliche Lebensordnung erinnernde Urkunde des Sinaibundes. Das „Zelt der Begegnung“ war transportabel, denn Gott wollte seinem Volk während der Wüstenzeit immer sichtbar verbunden sein, nachhaltig untermauert durch die über dem Zelt bei Tage ruhende Wolkensäule und die Feuersäule des Nachts. Zu keinem Zeitpunkt sollten Zweifel darüber bestehen, daß Gott als ständiger Mittelpunkt, als entscheidender Träger und Gestalter des Geschehens Israels gegenwärtig war.

Immer wieder hat der hohe Aufwand hochwertigen Materials für diese Stätte Aufsehen erregt. Aber können solche Nachfragen aufrecht erhalten werden, wenn wir zur Kenntnis nehmen, daß dieses Zelt die Wohnung des Herrn Himmels und der Erde werden sollte? Hier sollten die Priester ihren Dienst für Gott ableisten, hier sollte Mose mit seinem Gott zusammentreffen können. Die Stätte, an der Gott, dem offenbaren Lebenserhalter des Gottesvolkes, Opfer dargebracht werden sollten, konnte in diesem Zelt minderwertiges Material verwendet werden? Die gleichen Überlegungen gelten für die Einrichtungsgegenstände dieser Stätte (Tisch für die Schaubrote, der Leuchter, der Brandopferaltar, die Kleidung der Priester ...). Neben den Anweisungen, wie das „Zelt der Begegnung“ zu gestalten sei und wie das geistliche Leben durch Israel zum Ausdruck gebracht werden sollte, wird in 2. Mose 23,14ff ein Festkalender vorgestellt: „Dreimal im Jahr sollt ihr mir ein Fest feiern: Das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten, daß du sieben Tage ungesäuertes Brot ißt, wie ich dir geboten habe, im Monat Abib, denn zu dieser Zeit bist du aus Ägypten gezogen – erscheint aber nicht mit leeren Händen vor mir! – und das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Früchte, die du auf dem Feld gesät hast, und das Fest der Lese am Ausgang des Jahres, wenn du den Ertrag deiner Arbeit eingesammelt hast vom Felde. Dreimal im Jahr soll erscheinen vor dem HERRN, dem Herrscher, alles, was männlich ist unter dir.“

Eine Frage, die die Gemüter immer neu bewegt, ist die: Woher nahmen die Israeliten in der Wüste Gold, Silber, Kupfer und wertvolle Stoffe, um den Bau

des „Zeltes der Begegnung“ nach Gottes Vorschriften durchführen zu können? So wichtig der Hinweis zu Beginn des 25. Kapitels im 2. Buch Mose ist: „Und der HERR redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel, daß sie für mich eine Opfergabe erheben von jedem, der es freiwillig gibt ... Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne. Genau nach dem Bild, das ich dir von der Wohnung und ihrem ganzen Gerät zeige, sollt ihr's machen ...“, so wenig gibt er Auskunft darüber, wie die Israeliten an all die Kostbarkeiten kommen konnten, die nun freiwillig gegeben werden sollten. Eine Erklärung scheint auf der Hand zu liegen, wenn 2. Mose 11, Vers 2f, mitgeteilt wird: „...So sage (Mose) nun zu dem Volk, daß ein jeder sich von seinem Nachbarn und eine jede von ihrer Nachbarin silbernes und goldenes Geschmeide geben lasse. Und der HERR verschaffte dem Volk Gunst bei den Ägyptern ...“ Ob diese freiwilligen Gaben, genommen von dem, was die Ägypter Israel an Wertgegenständen übergaben, für den Aufbau des Zeltes der Begegnung ausreichen, ist schwerlich zu entscheiden. Bei der großen Zahl derer, die aus Ägypten auszogen, kann das nicht einfach ausgeschlossen werden. Gleich an mehreren Stellen in der Bibel wird gesagt, daß Israel Ägypten mit wertvollem Gut verließ. So heißt es 1. Mose 15,14: „... Aber ich will das Volk richten, dem sie dienen müssen. Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut.“ 2. Mose 12,35f berichtet: „Und die Kinder Israels hatten getan, wie Mose gesagt hatte, und hatten sich von den Ägyptern silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider geben lassen. Dazu hatte der HERR dem Volk Gunst verschafft bei den Ägyptern, daß sie ihnen willfährig waren ...“ Psalm 105,37 stellt beim Rückblick auf die Geschichte Gottes mit seinem Volk mit Blick auf den Auszug aus Ägypten völlig selbstverständlich fest: „Er führte sie heraus mit Silber und Gold.“ Sicher kann gefolgert werden, daß Gott diese Maßnahme des Auslieferns von Silber, Gold und Kleidern an Israel durch die Ägypter schon in Voraussicht auf die Errichtung des „Zeltes der Begegnung“ und seiner Einrichtung geplant hat und entsprechende Mengen bei dieser Sammlung zusammen gekommen sind und er auch in diesem Bereich Vorsorge für die vierzig Jahre Wanderzeit leistete. Die zitierte Stelle 1. Mose 15,14 läßt auf eine Planung Gottes schließen. Ein Ausleger legt folgende Sicht der Vorgänge dar: Manche der Israeliten waren in Ägypten reich geworden und konnten nun mit entsprechenden freiwilligen Gaben aufwarten. Vieles von dem aber, was für die Errichtung des „Zeltes der Begegnung“ erforderlich war, konnte in der Wüste beschafft oder von durchziehenden Karawanen erworben werden (Dächsel's Bibelwerk zur Stelle 2. Mose, Kap. 35,29, Seite 299).

Festhalten können wir dieses: Auch hinsichtlich des geistlichen Lebens überließ Gott, der HERR, nichts dem Zufall, sondern schaltete sich in den Gang der Dinge entscheidend ein. Besonderes Gewicht ist darauf zu legen, daß Gott für seine Wohnung nur freiwillige Gaben seines Volkes verwendet haben wollte. Es sollte der möglichen späteren Klage, das „Zelt der Begegnung“ sei Israel von Gott aufgezwungen worden und habe es viel seines Besitzes gekostet, von

vornherein der Boden entzogen werden. Bemerkenswert ist, daß in Esra 1,1ff u. a. von einer entsprechenden Maßnahme freiwilliger Gaben an Silber, Gold, Gut und Vieh für den Bau des Hauses Gottes in Jerusalem nach der babylonischen Gefangenschaft berichtet wird.

Gott anzugehören drückt sich nicht nur im Dienst im Heiligtum, im „Zelt der Begegnung“ aus, sondern formt den Alltag nachhaltig. Wie das auszusehen hat, ruft Mose bei seinem Rückblick in seinem fünften Buch nachhaltig in Erinnerung und weist damit gewiß auf Sitten und Gebräuche hin, die so auch schon in der Zeit der Wüstenwanderung verbindlich waren oder mindestens sich nach und nach eingebürgert hatten.

Dabei ist den Hausvätern eine hohe Verantwortung auferlegt. Sie sind von Gott verpflichtet, ohne Unterbrechung dafür zu sorgen, daß die Hausbewohner über ihr Gott-Angehören und die damit zusammenhängenden Folgen unterwiesen werden. Ja, auch außer Haus sind sie zu ständigem Bekenntnis zu ihrem Gott als ihrem Herrn aufgefordert. Dieses umfassende Programm wird in 5. Mose 6,4ff so dargestellt: „Höre Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein. Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.“

An dieser Stelle muß noch einmal daran erinnert werden, daß auch ein Verfahren zur Schlichtung von leichten und schwerwiegenden Streitfragen entwickelt wurde, also auch diese Seite des Alltags klar geregelt war. Dadurch, daß Mose oberster Gerichtsherr war, war garantiert, daß das Rechtsleben schon in der Wüste nach Gottes Willen ausgestaltet wurde (Näheres dazu 2. Mose 18,1ff).

Die Auseinandersetzung mit Feinden

Bisher war unser Blick wesentlich auf solche Vorgänge gerichtet, die die inneren Angelegenheiten Israels während des Lebens in der Wüste betrafen. Jetzt gilt es, auch noch zu erkunden, wie von außen auf Israel zukommende Verwicklungen gemeistert werden konnten. Als Beispiel sollen uns die Kämpfe mit den Amalekitern und den Königen Sihon und Og dienen.

Bei der Schlacht zwischen Israel und Amalek wird es durch den Verlauf offenbar sichtbar, daß Gott sein Volk auch in diesem Bereich entscheidend anführt. Wir erfahren dazu 2. Mose 17,8ff: „Da kam Amalek und kämpfte gegen Israel in Raphidim. Da sprach Mose zu Josua: Erwähle uns Männer, zieh aus und kämpfe gegen Amalek. Morgen will ich oben auf dem Hügel stehen mit dem Stab Gottes in meiner Hand. Und Josua tat wie Mose ihm sagte und kämpfte gegen Amalek ...“ Unser Bericht macht es nun sehr deutlich, daß Amalek nur

bezwungen werden kann, solange Mose den Stab Gottes hochhält, den Stab, mit dem er schon durch die Vollmacht Gottes wesentliche Zeichen vor Pharao getan hatte, um Israels Auszug aus Ägypten vorzubereiten. Sobald er ihn sinken läßt, ist Amalek am Zuge und Israel gerät in Gefahr, geschlagen zu werden.

So wird durch diese Mitteilung über den Kampf mit Amalek klar: Der schließlich errungene Sieg über Amalek ist nicht in der militärischen Kraft Israels begründet, sondern darin, daß Gottes unbezwingbare Macht im Spiel ist. Diese Tatsache wird auch bei der Schilderung des erfolgreichen Abschlusses der kriegerischen Unternehmungen gegen die Könige Sihon und Og unmißverständlich herausgestellt. Beide Meldungen über diese Ereignisse in den Kapiteln 2 und 3 des fünften Buches Mose sind uneingeschränkt von dem Vorzeichen bestimmt: „Der HERR hat sie in unsere Hände gegeben.“ Diese Aussage wird noch verstärkt, wenn 5. Mose 2,25 ausgeführt wird: „Von heute an will ich (der HERR, euer Gott) Furcht und Schrecken vor dir auf alle Völker unter dem ganzen Himmel legen, damit, wenn sie von dir hören, ihnen bange und weh werden soll vor deinem Kommen.“

Nach allen bisherigen Überlegungen steht unwiderleglich fest: Gott hatte den Alltag Israels während der Wüstenwanderung fest im Griff! Gottes Volk hätte seinen Weg ohne Angst, Zweifel und Sorge gehen können und keine Gefahr zu scheuen brauchen. Auch unter den gegebenen widrigen Umständen hätte sein Dasein glatt und ohne Anstöße verlaufen können. Zu beachten ist jedoch: Tage ohne Plage waren nur so lange gewiß, – wir können an dieser Stelle sogar gesichert sagen – so lange Israel ein unerschütterliches Vertrauen zu seinem Gott hatte. Gott hat es seinem Volk von seiner Seite her leicht gemacht, indem er es immer wieder Erfahrungen mit seinem HERRN machen ließ, die jegliches Mißtrauen hätten ausschließen können. Es stellt sich uns nunmehr die Aufgabe, zu beleuchten, welche Antworten Gottes Volk seinem HERRN gegeben hat. Ihre Kenntnis ist für die Folgerungen, die wir aus Israels Erlebnissen in der Wüste für unsere Christusnachfolge im Alltag zu ziehen haben, von wesentlicher Bedeutung.

Israels Antwort

Ein bedingungsloseres JA als es im Blick auf die Grundordnung für die Zeit der Wüstenwanderung im fünften Buch Mose 9,15ff ausgesprochen steht, konnte es doch nicht geben! Nach der in unseren Augen fast unerträglichen Reglementierung des Alltags Israels heißt es: „Nach des HERRN Befehl lagerten sie sich, und nach des HERRN Befehl brachen sie auf und beachteten so die Weisung des HERRN, wie er sie durch Mose geboten hatte.“ Mußte das nicht so laufen, nachdem Gott seines Volkes Sorgen ohne jeden Abstrich in seine Hand und auf sein Herz genommen hatte? Noch Jahrhunderte später war diese unerhörte Tatsache dem Gedächtnis der nachwachsenden Generationen gegenwärtig, wie wir bei Nehemia u. a. 9,18ff nachlesen können.

Ist es aber nicht nur zu verständlich, daß Gottes Volk von Zweifeln gepackt wurde, als Mose auf den Sinai zu Gott gestiegen war und wochenlang ausblieb? War unter diesen Umständen der heiße Wunsch nach einem Gott zum Anfassen, nach einem Gott, den man unmittelbar als Sündenbock haftbar machen konnte, wenn unüberwindbare Hindernisse sich in den Weg zu stellen schienen, nicht völlig begreiflich? So schlimm es auch war, in dieser Lage das goldene Kalb zu schaffen und als den Gott auszugeben, der Israel aus Ägypten geführt hätte, so wenig sollten wir uns zu schnell zu einem vernichtenden Urteil über Gottes Volk hinreißen lassen.

Das immer wieder schwankende Vertrauen – ausgehöhlt durch aufbrechende Anfechtungen im mehr als grauen Wüstenalltag – hat sehr verschiedene Gestalten angenommen. Um nicht allzu schnell bei hochnäsiger Kritik an Israel zu landen, wenn wir diese Liste seines Versagens ansehen, sollten wir zuerst sehr gründlich darüber nachdenken, welche ungeheure Nervenkraft es erfordert hat, vierzig Jahre Leben in der Wüste durchzustehen. Oberflächliches Aburteilen führt dazu, die Botschaft dieser Berichte für uns gar nicht erst wahrzunehmen.

Die Stichworte für Israels Aufbegehren gegen seinen Gott, der immer wieder helfend in das Geschehen eingriff, ist ohne Frage erschreckend. Wenn auch verdeckt hinter den Personen Mose und Aaron, wird Gott als Massenmörder angeklagt, der den Auszug aus Ägypten nur ins Werk gesetzt habe, um Israel in der Wüste zu Grunde gehen zu lassen (siehe u. a. 2. Mose 16,2ff). Plötzlich sind die Fleischtöpfe Ägyptens Gegenstand heftigen Begehrens und alles Geschrei über die tödliche Unterdrückung durch Pharaon ist vergessen. Selbst Mirjam und Aaron, die Geschwister des Mose, greifen seine durch Gott ihm verliehene Autorität an. Daß an dieser Stelle von den führenden Leuten des Volkes letztlich Gott selbst angegriffen wird, macht das von Gott selbst in die Hand genommene Verfahren gegen sie mit nachfolgender Strafe unübersehbar deutlich (siehe 4. Mose, Kapitel 12,1ff).

Grauenhaftes Ausmaß nehmen diese Entgleisungen an, als die nach Kanaan ausgesandten Kundschafter zurückkehren und dreist entgegen Gottes klarer Zusage erklären: Das von Gott uns verheißene Land ist für Israel uneinnehmbar, also ihren Gott der Lüge bezichtigen. Das von tiefer Enttäuschung gepackte Volk Gottes – nunmehr den vermeintlich unausweichlichen Tod in der Wüste vor Augen – versteigt sich dazu, Mose steinigen zu wollen, also einen handgreiflichen Angriff auf Gott selbst zu starten. Schlimmstes wird nur durch Gottes sofortiges Eingreifen verhindert (siehe 4. Mose, Kapitel 13,14).

Aber auch einzelne Glieder des Volkes mißachteten Gottes Ordnung und drücken damit ihr tief gehendes Mißtrauen ihrem HERRN gegenüber aus. Obwohl Gott den Sabbat zu heiligen geboten, alle Arbeit zu unterlassen befohlen hat, wird ein Israelit beim Holzsammeln am Sabbat aufgegriffen. Um zu unterbinden, daß solches Handeln zukünftig um sich greift, verfügt Gott die Steini-

gung dieses Mannes. Sollte dies Fehlverhalten etwa aller Vertrauen zu ihrem Gott zerstören (siehe 4. Mose, 15,32ff)?

Mehr als bedrückend ist der Vorfall, der sich im Anschluß an Bileams unfreiwilliger Segnung Israels anstatt des von Balak, des Königs der Moabiter, geforderten Fluches – durch Israels HERRN erzwungen – ereignete: „Und Israel lagerte in Schittim. Da fing das Volk an zu huren mit den Töchtern der Moabiter; die luden das Volk zu den Opfern ihrer Götter. Und das Volk aß und betete ihre Götter an. Und Israel hängte sich an Baal-Peor ...“ (4. Mose Kapitel 22-24; 25,1-3).

Obwohl Israel immer wieder schwerstem Abfall von Gott verfiel, hat er seine Zusage, seinem Volk Kanaan zum Besitz zu geben, nicht zurückgenommen. Aber die geschilderten und weiteren Entgleisungen blieben nicht ohne Strafe. Des HERRN züchtigende Antwort nahm die Vorwürfe Israels, Gott sei ein Mörder, er habe es nur in die Wüste geführt, um ihm dort seine Gräber zu bereiten, sehr deutlich auf. Wir lesen dazu im 4. Buch Mose 14,20ff: „... Und der HERR sprach: Ich habe vergeben, wie du (Mose) es erbeten hast. Aber so wahr ich lebe und alle Welt der Herrlichkeit des HERRN voll werden soll: alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Ägypten und in der Wüste, und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, von denen soll keiner das Land sehen, das ich ihren Vätern zu geben geschworen habe; auch keiner soll es sehen, der mich gelästert hat.“ Besonders nachdenklich stimmen unter anderem die Ausführungen in 4. Mose 14,32ff: „Aber eure Leiber (die der Lästere) sollen in der Wüste verfallen. Und eure Kinder sollen Hirten sein in der Wüste vierzig Jahre und eure Untreue tragen, bis eure Leiber aufgerieben sind in der Wüste. Nach der Zahl der vierzig Tage, in denen ihr das Land erkundet habt – je ein Tag soll ein Jahr gelten – sollt ihr vierzig Jahre eure Schuld tragen, auf daß ihr innerwerdet, was es sei, wenn ich die Hand abziehe. Ich, der HERR, habe es gesagt, und wahrlich, das will ich auch tun mit dieser ganzen Gemeinde, die sich gegen mich empört hat. In dieser Wüste sollen sie aufgerieben werden und dort sterben.“

Es wäre nun allerdings irreführend, nur auf den Abfall des Volkes zu verweisen. So, wie uns später im Neuen Testament der ständige Kampf des neuen Menschen, von Christus regiert, mit dem alten Adam dargestellt wird, so schwankte Gottes Volk in der Wüste zwischen vertrauensvollem Gehorsam gegenüber seinem Herrn und unerhörten Kriegserklärungen an seinen Gott ständig hin und her. Für uns wird das greifbar, daß Mose immer wieder fürbitend vor seinen HERRN trat, um Vergebung zu erlangen und vor der von Gott angekündigten Ausrottung seines Volkes Rettung zu erlangen. Dieses Gebet hat leidenschaftliche Gestalt angenommen und gipfelte unter anderem in der Bitte, ihn, Mose, aus dem Buch des Lebens zu streichen und dafür Israel seinen Fall zu vergeben. Dafür seien u. a. die Belegstellen 2. Mose 32,30ff und 5. Mose 9,25ff angeführt. Die Aussage 4. Mose 11,2 läßt den Schluß zu, daß auch

das Volk Mose um solche Fürbitte gebeten hat, nachdem es zu begreifen begann, wie es seinen Gott, dem es täglich sein Leben verdankte, zutiefst betrübt und beleidigt hatte. So ist ein ständiges Murren gegen Gott aufgebrochen, daneben aber steht das Gebet, sehr wesentlich von der unerschütterlichen Bereitschaft des Mose als Fürbitte vor Gott getragen.

So ist Israels Verfassung in der Wüste durch die Einsicht des Paulus im Römerbrief treffend zu kennzeichnen: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Römer 7,24).

Wie zeichnet das Neue Testament des Christen Nachfolge?

Können wir es dabei belassen, uns aufzuregen, wie umfassend Gott den Alltag seines Volkes in der Wüste in die Hand genommen, Israel förmlich eine Zwangsjacke angelegt hat? Damit ist es gewiß nicht getan, denn ohne diesen Zugriff hätte Israel die vierzig Jahre seiner Wanderung nicht überstanden. Es wäre demnach völlig fehl am Platze, die vereinnahmende „Tyrannei“ Gottes gegenüber seinem Volk zu beklagen, zumal es in den Berichten deutlich festgehalten wird, daß Gott sein Volk und sein Schicksal auf sein Herz gelegt habe. Wie kurzschlüssig und unangemessen ein solches einseitiges Urteil, eine Anklage des HERRN Israels wäre, wird uns deutlich, wenn wir in das Neue Testament hineinschauen und wahrnehmen, wie umfassend Jesus seine Jünger, seine Gemeinde an sich gebunden hat. Seine Anforderungen stehen hinter denen an Israel gerichteten in der Wüste keinesfalls zurück. Ihr Ziel aber ist unser Heil, wie es das Wohlergehen seines Volkes in der Wüste war. Aus der langen Liste möglicher Belege dafür seien folgende herausgegriffen:

Lukas 14,24ff sagt Jesus ohne Wenn und Aber: „... So jemand zu mir kommt und haßet nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“ Kann die Abhängigkeit vom HERRN umfassender sein? Beansprucht er seinen Jünger nicht ohne jeden Abstrich? Der reiche junge Mann fragt Jesus Lukas 19,16ff: „... Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?“ Zwei Forderungen benennt Jesus an dieser Stelle: Halte die Gebote! Die zweite Voraussetzung lautet: „... Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach!“ Deutlicher kann es nicht gesagt werden – Jesus gibt sich mit Halbheiten in der Nachfolge keinesfalls zufrieden. Er beansprucht den ganzen Menschen. Ist das der Sache nach anders als die Ansprüche, die Gott an Israel in der Wüste stellte? Ist hier weniger bedingungsloses Vertrauen gefragt?

Schauen wir uns auch einmal die Berufung des Matthäus – Kap. 9,9ff an. Dieser Mann wird aus einem geregelten Alltags- und Berufsleben von einer Minute zur anderen herausgerufen in ein Leben, von dem er nicht weiß, wie es etwa mit Wohnung und Einkommen bestellt sein wird. Bedingungsloses Ver-

trauen gegenüber dem ihm begegnenden Jesus ist der alleinige Grund, auf den hier gebaut wird.

Um die ganze Schärfe herauszustellen, was Nachfolge in sich schließt, sei auf den Abschnitt Lukas 9,57ff verwiesen. Ich zitiere die Spitzenaussage: „Und er sprach zu einem anderen: Folge mir nach! Der sprach aber: Erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes...“

Petrus hat eine treffende Zusammenfassung zum Stichwort „Nachfolge“ geliefert. Lukas 18,28ff lesen wir: „Da sprach Petrus: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der ein Haus verläßt oder Weib oder Brüder oder Eltern oder Kinder um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfangt in dieser Zeit, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.“ Wenn wir schließlich auf den Apostel Paulus sehen, so erfahren wir, daß er auf eine glänzende, Ehre einbringende Gelehrtenlaufbahn verzichtet hat und dafür ein Leben unter ständiger Verfolgung und schließlich Gefängnishaft eingetauscht hat um des Reiches Gottes willen. Ja, er kann alle irdischen Gaben und Vorteile um Christi willen für Dreck achten (siehe dazu Philipper 3,1ff).

Bei allem Unterschied zwischen Gottes Gemeinde in der Wüste und der neutestamentlichen Gemeinde ist beiden dieses gemeinsam: Gott beansprucht den Menschen ganz, aber er steht ihm dann auch mit seiner Allmacht zu voller Verfügung.

Unsere Folgerungen

Somit sind auch wir gefragt, ob wir unserem Gott, unserem Herrn Jesus Christus bedingungslos vertrauen wollen oder nicht. Für Israel stand in der Wüste die Verheißung, das gelobte Land zu besitzen, auf dem Spiel. Für Christen geht es um ewiges Leben im Reich Gottes oder ewige Verdammnis unter der Tyrannei Satans.

Bei allen Einwänden, die uns im Blick auf die bedingungslose Nachfolge Jesu kommen mögen, müssen wir uns nachhaltig zur Ordnung rufen lassen: Jesus Christus hat sich mit seinem Rettungswerk für uns so uneingeschränkt eingesetzt, daß uns jede Kritik, geschweige denn Anklage gegenüber seinen Forderungen zur Nachfolge, im Halse stecken bleiben muß. Wir können den Forderungen der Bergpredigt, der Grundordnung des Reiches Gottes, nur ausweichen, indem wir ihm die Nachfolge aufkündigen. Welche Folgen das einbringt, können wir am Schicksal der ersten Wüstengeneration sehr deutlich nachlesen. Führen wir uns die Gegebenheiten noch einmal vor Augen:

Israel stand in der Wüste unter der Grundordnung von Feuer- und Wolken säule. Gott gab ihm seine Brotordnung und sorgte für die Beschaffung von Wasser. Kleider und Schuhe schützte er vor Verschleiß. Des weiteren sorgte Gott für die Voraussetzungen geistlichen Lebens, nachdem er bereits durch den

Sinaibund die rechtlichen Grundlagen für das Verhältnis Gott-Mensch und Mensch zu Mensch gelegt hatte. Schließlich übernahm er auch verlässlich die Führung bei den Auseinandersetzungen mit angreifenden Feinden. Daraus leitete Gott ab, daß ihm Israel ungeschmäleretes Vertrauen entgegenbringen würde. Dafür war ihm Landbesitz zugesagt!

Wie sieht die Lage für uns Christen aus? Unser Leben ist flankiert vom Regenbogenbund, vom Golgathabund und vom Taufbund. Wir sind mindestens ebenso umsorgt, wie es Israel in der Wüste war und können unsere Tage unter dem Schutz unseres lebenspendenden Gottes furchtlos verbringen, solange wir nicht vom Vertrauen zu ihm ablassen. Das um uns gelegte Vertragsnetz hat keine Lücke und ist in seiner Verbindlichkeit durch den Kreuzestod Jesu für uns begründet. Dadurch erwächst für uns die unbegrenzte Geltung der Ordnungen Gottes für seine Gemeinde und als Ziel das ewige Leben in Gottes Reich. Zusammenfassend können wir es einmal so beschreiben:

Der Weg Israels unter der Verheißung des Landbesitzes und der Weg der neutestamentlichen Gemeinde zur ewigen Heimat, der Ruhe Gottes für sein Volk (Hebräer 4,1ff) vollzieht sich unter vergleichbaren verbindlichen Ordnungen: 4. Mose 9,15ff und Matthäus 5-7. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß der Weg Israels unter dem Vorzeichen des Sinaibundes stand, während der Weg der neutestamentlichen Gemeinde unter dem Vorzeichen des Golgathabundes verläuft. Die Zeit der Wüstenwanderung hat die für Christen entscheidende Botschaft auszurichten: Unser Alltag gehört ohne Abstrich unserem Gott, unserem Herrn Jesus Christus! Darin gibt es für Israel und uns keinen Unterschied! Ein so gestaltetes Leben mündet in das ewige Leben in Gottes Reich ein!